

Die nachfolgende Geschichte wurde von der Autorin im Mai 2014 im Rahmen einer Schreibwerkstatt zu dem Thema „Die Liebe zu Gott?“ geschrieben.

## **Liebe zu Gott?**

Die letzten Wochen meiner ersten Schwangerschaft waren nun doch recht beschwerlich geworden. Insgesamt waren es aber schöne Monate gewesen, wenn man die allerersten Wochen der Übelkeit wegstrich. Und wir freuten uns sehr auf unser Kind. Wir wollten von vornherein gleich ein Kind, nicht erst Karriere machen oder Ähnliches. Wir wussten auch nicht, ob es ein Junge oder ein Mädchen werden würde. Das war alles völlig egal. Hauptsache gesund.

Die neun Monate waren noch nicht herum. Eigentlich hätte ich noch drei Wochen Zeit gehabt, aber ein Blasensprung ließ mich die Hebamme morgens früh anrufen. Die hatte allerdings keine Zeit, da sie gerade Zwillingen auf die Welt helfen musste. Ich sollte mich aber schon mal auf den Weg ins Krankenhaus machen.

Da mein Mann nicht im Hause war, rief ich meine Mutter an, um sie zu bitten mich dort hin zu fahren. Sie lieferte mich ab, die inzwischen freie Hebamme nahm mich in Empfang und natürlich: zuerst die Personalien. Frau Sörensen\*, eine mütterliche Frau mit viel Herzenswärme, war eine sehr erfahrene Hebamme. Sie begleitete mich in den Kreißaal und nahm mir eigentlich jegliche Furcht und Unsicherheit. Schließlich war es mein erstes Kind. Ich redete mir ein: alle anderen haben das auch überstanden, dann schaffe ich das auch!

Die Geburt dauerte etwa sechs Stunden. Frau Sörensen übernahm alles: Einmal ihre Aufgabe als Hebamme und nebenbei tröstete sie, hielt meine Hand und sagte: „Schrei ruhig, es erleichtert“.

Nachdem alles überstanden war, noch bevor ich mein Kind gesehen hatte, sagte sie mir über die Haare streichend: „Sie haben einen kleinen Sohn, Frau Jaregin\*!“ Meine Gegenfrage kam prompt: „Ist er gesund?“

Frau Sörensens Antwort: „Es ist alles dran, was dran sein muss!“ Ihr Lächeln bei dem Satz fiel schmal aus. Aber das bemerkte ich nicht.

Ich versuchte mich zu entspannen und war dankbar, wirklich dankbar, dass ich ein gesundes Baby bekommen hatte. Er sollte Michael\* heißen, wäre es ein Mädchen geworden, wäre nur ein A auf der schon lange vorbereiteten Geburtsanzeige angehängt worden. Aber nun hatten wir einen Michael.

Ich wurde in mein Zimmer gebracht. Ohne Privatpatient zu sein bekam ich ein Einzelzimmer, was mich wunderte, was mir aber gefiel. Ich wollte mich zunächst nur ausruhen, nicht ohne vorher ein langes Gespräch mit Gott zu führen und ihm noch einmal von Herzen zu danken, dass er uns ein gesundes Kind geschenkt hatte. Später kam mein Mann und war genauso glücklich wie ich über unseren kleinen Sohn und auch er war voller Dankbarkeit. Ebenso die Großeltern und die Oma.

In den nächsten Tagen wurde mir mein Kind zum Stillen gebracht. Das aber wollte und wollte einfach nicht klappen. Mein Baby war nicht in der Lage an der Brust zu trinken. Ich glaubte den Schwestern, dass Abstillen das Beste sei und folgte diesem Rat.

Beim Anschauen meines Babys machte ich einmal die Beobachtung, dass mein kleiner Prinz ein Gesicht machte, mit ganz schmalen Augen und herabgezogenen Mundwinkeln. Wollte er etwa weinen. Nein, aber was sonst??? Irgendwie machte

mich dieses Gesicht unsicher. Aber ich konnte und vor allem wollte ich dieses Gesicht nicht einordnen. Ich verdrängte es ganz schnell wieder.

An Michaels fünftem Lebenstag wurde er wegen Neugeborenen-Gelbsucht nach Oldenburg in die Kinderklinik zur Untersuchung gebracht. Dass man auch noch Anderes untersuchen lassen wollte, hatte man mir verschwiegen.

Mein Mann und meine Mutter kamen dann mit unserem Sohn aus Oldenburg zurück. Mein damaliger Frauenarzt nahm den jungen Vater zur Seite und klärte ihn mit den Worten auf: „Er wird sicher kein Minister werden, aber es können sonst ganz liebe Kinder sein!“ Er war wohl zu feige mit mir oder mit uns zusammen zu sprechen. Er überließ diese Situation allein meinem überforderten Mann. Es war ein Riesenschock für uns. Downsyndrom! Was bedeutete das? Lange hat es gedauert, bis wir es erstmal zur Kenntnis nehmen konnten. Und noch viel, viel länger hat es für mich gedauert, bis ich das erste mal wieder richtig beten konnte. Warum hatte Gott es zugelassen, mich glauben zu lassen, dass unser Baby gesund ist? Warum habe ich mich für ein gesundes Baby bedankt? Lange, lange habe ich gebraucht und war böse mit Gott. Ich fühlte mich reingelegt ... !

Jetzt ist mein Sohn erwachsen und ich möchte nicht eine einzige Minute des Zusammenlebens mit ihm missen. Ich habe durch sein „So-Sein“ sooo viel gelernt, dass ich es gar nicht alles aufzählen kann. Jetzt kann ich Gott wirklich ganz dankbar sein für dieses so besondere Kind, ganz speziell für diesen meinen Sohn Michael.

\*die Namen wurden aus Gründen des Datenschutzes geändert